

Der sanfte Schweizer aus dem Flößwehrtal

Peter und Eva-Maria Heitmüller aus Bad Lauterberg züchten seit einigen Jahren Appenzeller Sennenhunde – aus Liebe zur Rasse.

Von Melina Hose

Bad Lauterberg. Seit acht Jahren leben Eva-Maria und Peter Heitmüller bereits in Bad Lauterberg, seit vier Jahren züchtet das Ehepaar dort auch Appenzeller Sennenhunde. Dem HarzKurier verriet sie, wie sie zu der Hobbyzucht kamen, warum es Appenzeller wurden und was alles hinter der Zucht steht.

Vor ihrer Hündin Aline, die sie vor sieben Jahren bekam, hatte Eva-Maria Heitmüller keinerlei Erfahrungen mit Hunden. Zu der Zeit kaufte das damals im Rhein-Main-Gebiet wohnhafte Paar die ehemalige Bad Lauterberger Jugendherberge am Flößwehrtal, in der sie heute noch leben.

Hüte- statt Jagdhund

„Hier oben ist es schön und ruhig, so nah am Wald – aber gerade wegen der Nähe zum Wald dachte ich mir, dass unbedingt ein Hund her muss“, erklärt die 60-Jährige. Also begann sie, sich über verschiedene Hunderassen zu informieren. „Um ehrlich zu sein, bin ich alpha-betisch gar nicht über das A hinaus gekommen. Nach den Appenzellern hatten die anderen gar keine Chance mehr.“

Bei diesen Hunden hätte für das Ehepaar alles zusammen gepasst. „Wichtig war, dass es bei den offenen Wiesen hier kein Hund mit Jagdtrieb wird“, erklärt Peter Heitmüller. Ein Hütehund wie die Appenzeller sei da genau richtig gewesen.

„Um ehrlich zu sein, bin ich gar nicht über die Hunderassen nach A hinaus gekommen. Nach den Appenzellern hatten die anderen gar keine Chance mehr.“

Eva-Maria Heitmüller, Hobbyzüchterin, über die Wahl der Hunderasse

Auch wenn das freche Gesicht, die gekringelte Rute und das kurze Fell die Entscheidung mit bestimmt hätten, so habe vor allem die Charakterbeschreibung überzeugt. „Nur nach der Optik darf man bei der Auswahl einer Rasse auf keinen Fall gehen“, weiß die gelernte Bankkauffrau.

Eine ganz spezielle Rasse

Obwohl die Appenzeller so speziell sind, habe sich das Ehepaar direkt verliebt. Aber mit der Auswahl eines Appenzellers haben sich die Lauterberger auch eine echte Aufgabe aufgeladen. „Man muss jeden Tag ausführlich mit ihnen arbeiten, sie brauchen sehr viel Aufmerksamkeit und Zeit – besonders in der Welpenerziehung, und das mehr noch, als andere Hunderassen“, erklärt die 60-Jährige. Besondere Aufgaben, wie zum Beispiel Man-Trailing, seien das Richtige für die Appenzeller, sind sie doch überaus selbstständig und hochintelligent. Das zeigen sie auch, wo sie nur können. „Das hatte zur Folge, dass wir in der ganzen Umgebung keine Hundeschule gefunden haben, die mit den Appenzellern zu recht kam.“

Als die Entscheidung gefallen war, mussten die Heitmüllers Geduld bewahren. „Die Anschaffung

„Man muss jeden Tag ausführlich mit den Hunden arbeiten, sie brauchen viel Aufmerksamkeit und Zeit – besonders in der Welpenerziehung.“

Eva-Maria Heitmüller, Hobbyzüchterin, über die Arbeit mit den Hunden

eines Appenzellers benötigt eine gewisse Vorlaufzeit, viele Welpen sind schon reserviert, bevor sie überhaupt geboren wurden – und bei der Seltenheit warten die Leute“, erklärt Peter Heitmüller. Fündig wurden die Lauterberger schließlich in Speyer, wo sie ihre Hündin Aline bekamen.

Optimales Aussehen ist wichtig

„Der Gedanke, zu züchten, kam mir gleich – bei so viel Platz bot sich das ja an“, erinnert sich die gebürtige Münsteranerin. Also nahm das Paar Aline mit auf Ausstellungen, wo die Hündin auf Herz und Nieren geprüft wurde. „Dort wird unter anderem geguckt, ob sie sich von Fremden anfassen lässt, ob sie aggressiv ist oder einen Knick in der Rute hat, die Beinstellung und Gangarten werden begutachtet.“ Neben dem Sozialverhalten des Hundes spiele das Aussehen eine große Rolle. Ein geschlossener weißer Kranz um den Hals führe sogar dazu, dass der Hund von der Zucht ausgeschlossen wird. Danach folge der Richterbericht und anschließend die Bewertung des Hundes.

Später folge die Zuchttauglichkeitsprüfung, die sogenannte Körnung, in der vor allem das Verhalten des Tieres sowie die Halter-Hund-Bindung sehr kritisch beäugt werden. „Bei der Körnung werden dem Hund auch einige Fallen gestellt, so muss er über Plastikplanen und durch Flatterband laufen, oder wird mit einer Tröte erschreckt“, erklärt Peter Heitmüller. Wieder muss sich die Fellnase von Fremden untersuchen und anfassen lassen, ohne aggressiv zu werden oder abzuhauen – nicht einmal knurren ist erlaubt. „Das Schlimmste kommt zum Schluss: Etwa 15 Fremde kommen auf die Bühne, um die der Hund problemlos herum geführt werden muss“, so Heitmüller. Anschließend bilden die Menschen eine Gasse, dann einen Kreis. Was dann folgt, ist selbst für manchen Halter Stress pur: Der Menschenkreis rückt immer näher zusammen, bis sie mit Halter und Hund eng an eng stehen – und plötzlich anfangen zu klatschen. „Der Hund muss die ganze Zeit bei seinem Halter stehen bleiben, das ist ein richtiger Wesenstest.“

Wenn Hunde, wie Aline und auch ihre 18 Monate alte Tochter Bella, die Prüfungen bestanden haben, ist der Züchter an der Reihe. Neben dem Sachkundewissen muss auch das Zuchtgelände stimmen. Bei Heitmüllers ist das mit dem Platz rund um die ehemaligen Jugendherberge der Fall.

Langlebig und gesund

Um auch weiterhin züchten zu können, muss Eva-Maria Heitmüller alle drei Jahre Züchterseminare besuchen, in der die Züchter auch über Krankheiten aufgeklärt werden. Grundsätzlich



Peter und Eva-Maria Heitmüller mit ihren Hündinnen Bella und Aline.

Fotos: Melina Hose, privat



Thema
Hunde-
zucht



seien die Appenzeller gesundheitlich stabiler als verwandte Hunderassen. „Die Gesundheit ist urtypisch bei den Appenzellern, sie sind sehr langlebig und werden zwischen 14 und 16 Jahre alt“, erklärt sie. „Das war ein wichtiger Grund für einen Appenzeller.“

Die Zuchtkrankheiten auszumerzen, an denen zum Beispiel die Artgenossen wie der Großschweizer Sennenhund, der Berner oder Entlebucher Sennenhund leiden, hat sich der Schweizer Sennenhund-Verein auf die Fahnen geschrieben, in dem auch Heitmüller Mitglied ist. Ebenso wie im Verband für das Deutsche Hundewesen und in der Fédération Cynologique Internationale Brüssel (FCI), bei der zum Beispiel auch der Zwingername beantragt werden muss. Der Name „Appenzeller Sennenhunde vom Flößwehrtal“ ist somit weltweit einmalig.

Herzblut und Menschenkenntnis

Einmalig sind auch die Hunde in ihrem Charakter. „Bella zum Beispiel ist sehr schmusig, Aline dafür total wesensfest.“ Doch egal wie unterschiedlich ihre Zöglinge sind, die 60-Jährige verliebt sich mit der Geburt in jeden einzelnen. „Mitzuerleben, wie Aline Welpen bekommt, ist faszinierend. Von ihrer Geburt an leben die Kleinen in unserem Wohnbereich.“ In den ersten 14 Tagen wacht die Bad Lauterbergerin 24 Stunden über die Hundemutter und ihre Welpen. „Da fließt dann so viel Herzblut rein, dass man Rotz und Wasser heult, wenn man sie an neue Halter abgeben muss.“

Aus diesem Grund sucht sie sich die künftigen Familien für die Appenzeller Sennenhunde ganz genau aus. Die Interessierten müssen sich bei Heitmüllers vorstellen. Eva-Maria Heitmüller achtet darauf, wie die Bewerber mit Aline umgingen, wie fit und agil sie noch sind und wie sie sich gegenüber der Züchterin verhalten. „Das bedarf einiger Menschenkenntnis“, weiß sie. Aber auch Alines Reaktionen sagen viel über Interessierten aus: „Sie knört und erzählt, wenn sie sich wohlfühlt – sie bringt ihre Gefühle mit Geräuschen zum Ausdruck. Das ist eine schöne Sprache, man muss sie nur verstehen.“

DER APPENZELLER

Appenzeller Sennenhund-Rüden sind zwischen 52 und 56 cm groß. Hündinnen erreichen eine Größe zwischen 50 und 54 cm.

Er ist lebhaft, temperamentvoll, selbstsicher und furchtlos, leicht misstrauisch gegenüber Fremden, ein unbestechlicher Wächter, freudig und lernfähig.

Er benötigt sportliche Menschen, die ihn in ihr Familienleben integrieren und sich täglich ausführlich mit ihm beschäftigen.

Der Appenzeller benötigt eine sinnvolle Aufgabe als Rettungshund, beim Breitensport oder Agility.

Er liebt die Freiheit, daher ist der Appenzeller kein Hund für eine Zwingerrhaltung.